

Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte	Band	Seite	Hildesheim 1978
NNU	47	77-106	Verlag August Lax

# Der mittelpaläolithische Lagerplatz in Salzgitter-Lebenstedt Vorbericht über die Grabung und die geologische Untersuchung 1977

Von

Klaus Grote und Fritz Preul

Mit 17 Abbildungen

## *Zusammenfassung:*

*Im Bereich der bekannten mittelpaläolithischen Freilandstation von Salzgitter-Lebenstedt fand 1977, bedingt durch geplante Baumaßnahmen für die städtische Kläranlage, eine sechsmonatige Untersuchung statt, die bei enger Verknüpfung archäologischer und geowissenschaftlicher Disziplinen wiederum hervorragende Ergebnisse für die Kenntnis des Mittelpaläolithikums wie des Quartärs in Nordwestdeutschland erbringen wird. Als Vorbericht wird eine zusammenfassende Beschreibung des Grabungsablaufs, der Fundschichten, des vielseitigen Fundmaterials sowie der Geologie gegeben.*

## I.

### Archäologischer Vorbericht

Von

Klaus Grote

Geplante Erweiterungsbaumaßnahmen auf dem Gelände der städtischen Kläranlage in Salzgitter-Lebenstedt machten 1977 eine erneute archäologische Untersuchung in der bekannten mittelpaläolithischen Freilandstation erforderlich. Dieser Platz wurde 1952 beim Bau der Kläranlage entdeckt und durch A. TODE vom Landesmuseum Braunschweig in einer rund viermonatigen Untersuchung partiell freigelegt. Seine außergewöhnliche Bedeutung beruht zum einen auf der bisherigen Einmaligkeit einer so vorzüglich konservierten mittelpaläolithischen Freilandstation und einer diesbezüglichen archäologischen Untersuchung in Niedersachsen, zum anderen auf den 1952 ergrabenen reichhaltigen Funden und Befunden.

So konnte neben einem umfangreichen lithischen Artefaktbestand, dessen Typenzusammensetzung inzwischen zur Postulierung einer Lebenstedter Gruppe des Jungacheuléen herangezogen wurde (BOSINSKI 1967), und einer beachtlichen Serie von Knochen- und Geweihartefakten ein vielseitiges organisches Fundmaterial (Knochen von Groß- und Kleinsäugetern, Fisch-, Geflügel- und Käferreste, Mollusken, Pilze, Pflanzenreste, Pollen) geborgen werden. Im Kontext der Einbettung der Fundsichten in eine nahezu ungestörte geologische Schichtenfolge innerhalb eines wechsellagernden Niederterrassenkörpers ergeben sich hier gute Möglichkeiten hinsichtlich der Datierung sowie einer Rekonstruktion der Ökologie dieses mittelpaläolithischen Lagerplatzes im nördlichen Randgebiet der Mittelgebirge am Übergang zum norddeutschen Flachland. Schließlich wurde noch im Verlauf der Auswertung des osteologischen Materials durch A. KLEINSCHMIDT ein Schädelfragment vom Prä-Neanertaler-Typus bekannt.

Dennoch ist nach der Grabung von 1952 eine Reihe von Fragen ungeklärt geblieben bzw. aufgetaucht, deren Diskussion zum einen zwischen den Bearbeitern dieser Grabung (so hinsichtlich der einmaligen oder mehrmaligen Belegungsdauer des Lagerplatzes), zum anderen innerhalb der die Lebenstedter Befunde reflektierenden Forschung (so betreffs einer Spät-Saale- oder Früh-Weichseldatierung) kontrovers geführt wird.

Vor diesem Hintergrund bot sich bei der Gelegenheit einer Notgrabung, die wegen der Bauplanungen für den unmittelbaren Nachbarbereich zur Grabung von 1952 zwingend wurde, neben der weiteren Freilegung dieses bedeutsamen Platzes die Möglichkeit, unter Zuhilfenahme aller für die Quartärforschung relevanten Naturwissenschaften gerade zu den genannten Fragen Lösungen zu erarbeiten, wodurch auch letztlich die Ergebnisse der ersten Grabung nunmehr in einem neuen Licht betrachtet werden können.

Für die geplanten Bauvorhaben drohten unmittelbar im Westen und Nordwesten der alten Grabung weitere Bereiche des mittelpaläolithischen Fundplatzes zerstört zu werden (*Abb. 2*). Hier war aufgrund der alten Grabungsbefunde sowie der beim Bau des alten Sandfangs vor 25 Jahren geborgenen Funde eine Weiterersterkung des Lagers zu vermuten, was durch die Ergebnisse eines orientierenden Bohrprogramms, durchgeführt vom Institut für Ur- und Frühgeschichte der Universität zu Köln im Winter 1976/77 bestätigt wurde.

Trotz der Notgrabungssituation wurde angestrebt, die Untersuchung mit einem dem wissenschaftlichen Wert angemessenen Maximum an technischem und fachlichem Aufwand und ohne Zeitdruck durchzuführen. Die dafür benötigten Finanzmittel stellte das Niedersächsische Ministerium für Wissenschaft und Kunst zur Verfügung. In Verhandlungen mit der Stadt Salzgitter konnte das Vorhaben räumlich und zeitlich in die Bauplanung eingepaßt werden; dieses sowie die technische Einrichtung der Grabungsstelle übernahm H. RÖTTING M.A., Archäologe beim Präsidenten des Verwaltungsbezirks Braunschweig (jetzt: Bezirksregierung Braunschweig). Die Untersuchung selbst, von Ende Mai bis Ende November 1977 über sechs Monate dauernd, wurde vom Niedersächsischen Landesverwaltungsamt Hannover, Dezernat



Kartengrundlage: Topographische Karte 1 : 25 000

3827 (1975), 3828 (1975).

Vervielfältigt mit Erlaubnis des Herausgebers: Niedersächsisches Landesverwaltungsamt - Landesvermessung - B 5 - 233/78.

Abb.1

Salzgitter-Lebenstedt 1977.

Lage der mittelpaläolithischen Station am Ostrand des Fuhsetales.

Denkmalpflege, unter der Grabungsleitung des Verfassers durchgeführt. Die Mitarbeit der Geowissenschaften erfolgte dabei durch Mitglieder des Niedersächsischen Landesamtes für Bodenforschung, Hannover, sowie Spezialisten des In- und Auslandes, deren Koordination das letztgenannte Amt ebenfalls übernahm (siehe dazu auch unten).

Der Lagerplatz, heute an der Nordspitze Lebenstedts und damit unmittelbar am nordwestlichen Stadtrand der Flächenstadt Salzgitter gelegen<sup>1</sup>, befindet sich am Ostrand des sich hier auf rund 500 m verengenden Fuhse-Tales. Direkt südlich mündet, von Südosten kommend, der Krähenriede-Bach in das Tal (*Abb. 1*). Durch die stratigraphische Position der Fundschichten innerhalb des (nach F. PREUL) wechsellzeitlichen Niederterrassenkörpers mit einer 4–6 m mächtigen Hangendschichtenserie und hohem Grundwasserspiegel ergaben sich, wie schon 1952, vorab große

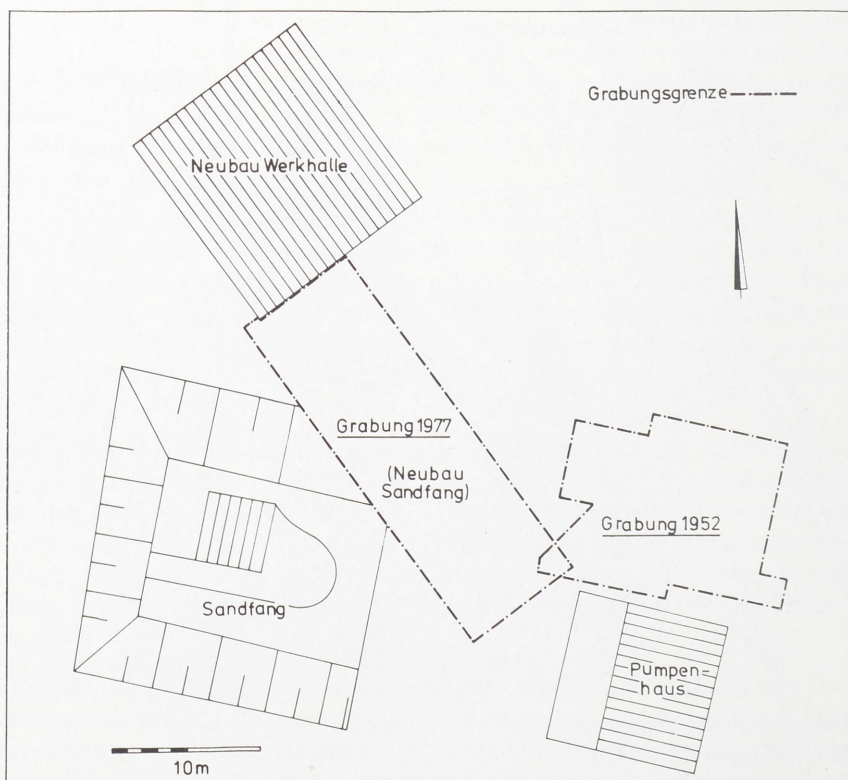


Abb. 2  
Salzgitter-Lebenstedt.  
Grabungsfläche 1977 und Fläche der Grabung von 1952.

<sup>1</sup> TK 25, Nr. 3827 Lesse, r<sup>35</sup> 90750, h<sup>57</sup> 83210.

technische Probleme, die aber erfreulicherweise zum Teil durch die Baustelleneinrichtung seitens der Stadt Salzgitter gelöst wurden<sup>2</sup>, z. B. Absenkung des Grundwasserspiegels, Absteifung der Wände der rund 220 qm großen Untersuchungsgrube mit einer Stahlpundwanne, Aushebung der hangenden, fundfreien Bodenmasse bis 4 m unter Oberfläche. Für die Grabung wurde die gesamte Fläche mit einem transparenten Zelt überdacht, zwei elektrische Aushub-Aufzüge wurden installiert sowie außerhalb der Fläche zwei Schlämmanlagen, betrieben mit dem eigenen Grundwasser (Abb. 3,1).

Aufgrund der Befunde der Grabung von 1952 und des Bohrprogramms stand fest, daß nicht mit einer einzigen, engbegrenzten Fundschicht, sondern mit einer teilweise über einen Meter mächtigen, überwiegend fluviatil sedimentierten Fundschichtenserie zu rechnen war. Um bei der Grabung hauptsächlich nach diesen natürlichen Schichten vorgehen zu können, mußte vorher die stratigraphische Feingliederung flächenhaft geklärt werden. Zu diesem Zweck wurde während des ersten Grabungsdrittels auf der 4-m-Sohle ein System von 10 Schnitten angelegt, die zwischen 1 und 3 m breit und so gestaffelt verteilt waren, daß bei ihrer Ausgrabung (letztlich etwa zwei Fünftel der gesamten Grabungsmasse) in waagerechten 10-cm-Schichten jeder Fund leicht in das nächstgelegene Grabungsprofil, welches sich höchstens 1,5 m, in der Regel jedoch weniger als 0,5 m entfernt befand, und damit in die natürliche Schichtengliederung projizierbar war (Abb. 3,2).

In der ganzen Untersuchungsfläche zeigten sich auf diese Weise übereinstimmend bei etwa 4,30—4,50 m unter Oberfläche erste Funde. Als dieser erste methodische Schritt beendet war (im Nordwestbereich waren die Fundschichten durchstoßen, im Südostbereich dagegen wegen hier nicht ausreichender Grundwasserabsenkung vorerst noch nicht vollständig), stand fest, daß Unterschiede innerhalb der Fläche hinsichtlich Stratigraphie und Fundverteilung zu erwarten waren. So ergab sich eine deutliche Ausdünnung der Fundstreuung vom Südostbereich mit einer rund 1 m mächtigen ausgeprägten Fundschichtenserie (s. u.) zum Nordwestbereich mit einer veränderten Sedimentfolge und nur noch vereinzelt Funden.

Durch die Dokumentation und Aufnahme der mit den zehn Schnitten gewonnenen rund 200 m Profile (Zeichnung, Photo, Photogrammetrie, partiell Lackprofile) konnte ein in dieser Phase allerdings noch grobes Gliederungsschema der Stratigraphie erarbeitet werden, welches sich im Verlauf der weiteren Untersuchung und bei der derzeitigen Bearbeitung der geologischen Befunde (F. PREUL, Nieders. Landesamt für Bodenforschung, Hannover) verfeinern bzw. korrigieren ließ.

Diese Kenntnisse über die Stratigraphie ermöglichten während des zweiten Grabungsdrittels die Abtragung der Mehrzahl der Profilstege (flankierende und einige Kontrollprofile verblieben bis zum Grabungsende) nach ihren natürlichen Schichten, wobei mehrfach Etappenprofile angelegt und dokumentiert wurden.

Nach erfolgter Abtragung der Stege mit einer Sohlentiefe von nun etwa 5,50 m unter Oberfläche und erneuter Absenkung des Grundwasserspiegels konzentrierte sich

<sup>2</sup> Für die Unterstützung seitens der Stadtverwaltung Salzgitter, vor allem auch durch das Tiefbauamt, sei an dieser Stelle herzlichst gedankt.



Abb. 3

Salzgitter-Lebenstedt 1977.

1 Übersicht über die Grabung von SO mit Schnitten 1—11. Im Hintergrund heutige Oberfläche. 2 Horizontale Freilegung in Schnitt 7. Reste der oberen Fundeinheit (Schicht G mit Steinhorizont) und heller Sandkörper der mittleren Fundeinheit (Schichten D<sub>1</sub> und D<sub>2</sub>).

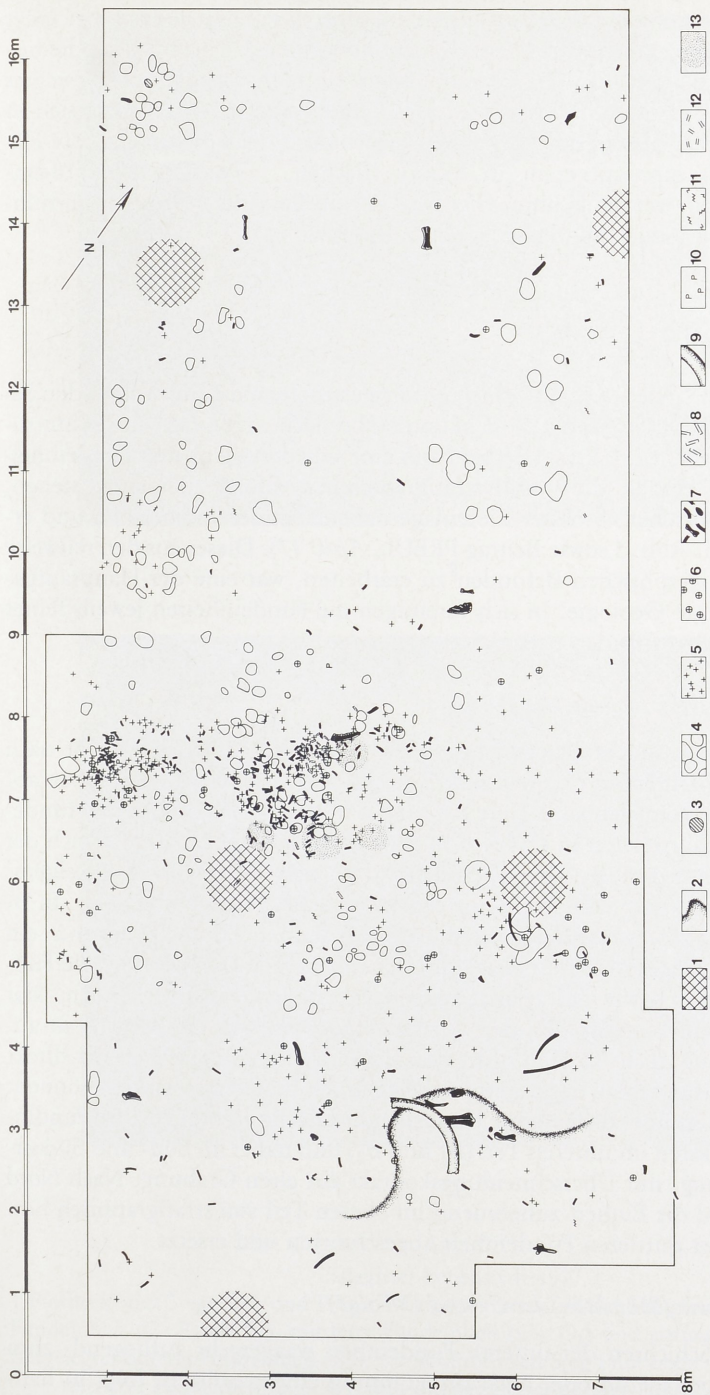


Abb. 4

Salzitter-Liebenstedt 1977.

Planum der unteren Fundeinheit (Schicht B<sub>1</sub>) mit Steinsohle, rund 6 m unter Oberfläche:

- 1 Störung durch rezente Bohrungen. 2 Rand des flachen Tümpels. 3 Baumpilz.
- 4 Große Steine der Steinsohle (nordische Geschiebe). 5 Flintabschläge. 6 Flintgeräte.
- 7 Knochen und Geweih. 8 Verbrannte Knochenstücke. 9 Mammutstoßzahn.
- 10 Geröllgeräte („pebble-tools“). 11 Holzstücke. 12 Holzkohle.
- 13 Flache humose Schluffflächen.

die Untersuchung im Verlauf des letzten Grabungsdrittels auf den Südostbereich der Fläche. Hier waren die Fundschichten noch nicht durchstoßen, und während die bisher bekannte Folge der fundführenden Sedimente ein zum Großteil sehr bewegtes Bild mit Rinnen, Kolken und Schrägschüttungen ergeben hatte (s. u.), zeigte sich ab jetzt eine relativ waagerechte Ablagerung der Schichten, so daß die untersuchte Fläche von rund 60 qm, aufgeteilt in 6 Einzelflächen, in waagerechter 10-cm-Abtragung freigelegt werden konnte. Hier fand sich als Basis der gesamten fundführenden Serie der fundreiche unterste Horizont B<sub>1</sub> (Abb. 4).

## Die Fundschichten

Im Verband der Niederterrassen-Schichtenfolge erscheinen die fundführenden Sedimente in einer Tiefe von rund 4,5—6 m unter Oberfläche mit einer durchschnittlichen Mächtigkeit von 1—1,5 m. Hierbei kann eine Gliederung in drei Fundeinheiten vorgenommen werden, die zwar in stratigraphischer Abfolge zueinander stehen, aber durchaus in gleicher absoluter Tiefenlage nebeneinander vorkommen und ersetzen können (vgl. Abb. 5 sowie Beitrag PREUL, Abb. 17). Dieses aus den teilweise verwirrenden stratigraphischen Befunden zu erarbeiten, war eine der Hauptaufgaben für die beteiligte Geologie. In sich vereinigen die Fundeinheiten jeweils feiner unterteilbare Schichtenbänder.

### *Untere Fundeinheit (Schichten der B-Folge)*

Den fundfreien, plänerkalkreichen liegenden Fein- bis Mittelkies schließt nach oben eine flächenhafte lockere „Steinsohle“ aus großen nordischen Geschieben ab, die mit der 1952 in vergleichbarer Tiefe bei rund 6 m unter Oberfläche vorgefundenen Steinsohle zu korrelieren ist (Abb. 6,1). Zwischen und über dieser hat sich der sehr fundreiche Horizont B<sub>1</sub> abgelagert (Abb. 4), bestehend aus feinkiesigem, unterschiedlich humosem Sand mit eingelagerten tellerartigen Schluffflächen. In B<sub>1</sub> befinden sich die Stillwassersedimente eines kleinen flachen Tümpels, der u. a. ein noch etwa 1,50 m langes Mammutstoßzahnfragment enthielt (Abb. 6,2). Alle Funde dieses Horizontes sowie der relativ waagerecht hangend anschließenden, klar trennbaren Fundschichten B<sub>2</sub>—B<sub>4</sub> der unteren Fundeinheit befanden sich in autochthoner Lagerung, d. h. sie sind nicht fluviatil verlagert, so daß sie als der direkt in situ liegende Niederschlag der Lagerplatzbelegungen bezeichnet werden können. Diese Fundeinheit ist über die gesamte Untersuchungsfläche verbreitet, ihre Fundintensität ist am stärksten im unteren Teil (B<sub>1</sub> und B<sub>2</sub>) und dabei im Süd- und Südostbereich der Grabung, mit Überschneidungskontakt zur alten Grabung. Nach Nord und Nordwest wird die Einheit zunehmend im oberen Teil von stratigraphisch jüngeren Schichten der mittleren Fundeinheit abgeschnitten und ersetzt.

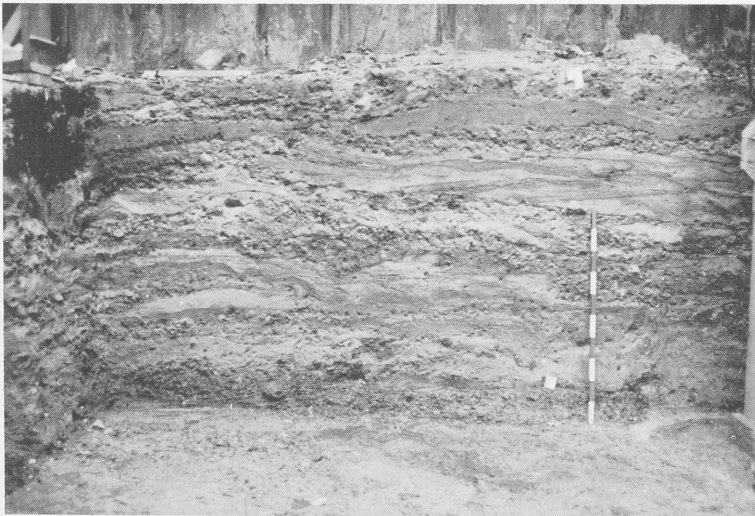
### *Mittlere Fundeinheit (Schichten der C- und D-Folge)*

Zum Teil den Schichten der unteren Fundeinheit waagerecht aufliegend, zum Teil diskordant überlagernd oder auch rinnenförmig eingeschnitten, folgt in han-





1



2

Abb. 5

Salzgitter-Lebenstedt 1977.

1 Profilecke der Stege IIIb und IV von W mit unterem Teil der Hangendserie (I, H<sub>2</sub>), oberer Fundeinheit (G, Rinne F<sub>2</sub>), mittlerer Fundeinheit (C<sub>2</sub>, C<sub>1</sub>) und auftauchender, noch nicht freigelegter unterer Fundeinheit (B<sub>1</sub>). 2 SO-Profil von Steg I mit oberer Fundeinheit (G, E), mittlerer Fundeinheit (C<sub>3</sub>, C<sub>2</sub>) und differenzierter unterer Fundeinheit (B<sub>4</sub>—B<sub>1</sub>).

gender, stratigraphisch jüngerer Position die fundführende Schichtenserie der mittleren Fundeinheit. Es handelt sich dabei um fluviatil gebildete, feinkiesige und teilweise schwach humose Sandkörper in Schrägschüttung, die nur im Südbereich der Grabungsfläche vorhanden sind und unterschiedlich intensive Fundstreuung aufweisen.

Diese Funde befinden sich nicht mehr in autochthoner Lagerung, sie sind fluviatil verlagert, fehlende Kantenverrollung oder frische Ausbrüche, auch bei den Knochensplintern, lassen allerdings keine große Umtransportentfernung vermuten. Aufgrund der Streichrichtung der Sedimentrinnen und der Einregelungsmessungen ergibt sich die Herkunft aus östlicher Richtung. Die mittlere Fundeinheit dürfte damit als Fundstreuungsfächer in Fließrichtung hinter der 1952 ergrabenen Hauptfundschicht zu erklären sein, was auch durch Vergleiche der absoluten Tiefenlagen wie der stratigraphischen Position plausibel wird.

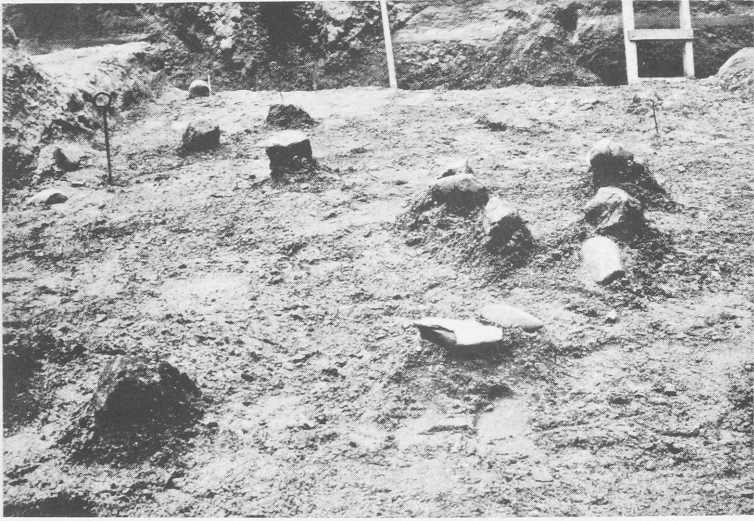
Im Nord- und Nordwestbereich der Grabungsfläche fehlt diese Fundeinheit, hier wird sie durch stratigraphisch ältere, z. T. stark humose, sandige Stillwassersedimente von nach Norden zunehmender Mächtigkeit ersetzt, die nur sporadisch Artefakte und Knochen enthalten, dafür aber reich an pflanzlichen (Makroreste, Pollen, Baumpilze) und Kleintierresten sind (Käfer, Fischflossen und -schuppen, Mollusken). Liegend schließt aber auch hier wiederum ein dünner Feinkies-Sand-Horizont der unteren Fundeinheit (B<sub>1</sub>) mit vereinzelt Funden an.

#### *Obere Fundeinheit (Schichten E, F-Folge, G)*

Sie besteht aus einem System von annähernd O – W-streichenden Mittel- bis Grobkiesrinnen und -kolken (F<sub>1</sub>—F<sub>4</sub>), die stark eisenschüssig sind, sich z. T. bis über einen Meter tief ins Liegende eingeschnitten und so Teile der mittleren Fundeinheit ausgeräumt haben (vgl. Beitrag PREUL, *Abb. 17,2*). Über diesen verbreitet sich über die gesamte Untersuchungsfläche, von SO nach NW zunehmend mächtiger werdend (d. h. rund von 10 cm bis auf 50 cm), ein eisenschüssiger Mittelkieskörper, in dem sich deutlich ein aus faust- bis kopfgroßen Geröllen gebildeter, unterschiedlich intensiver Steinhorizont ausprägt (G, *Abb. 3,2*). Hier wie in den Rinnen finden sich mehrfach Artefakte und Knochen, allerdings fast zur Hälfte mit deutlichen Verrollungsmerkmalen, was ihren Umtransport in diese sekundäre Fundlage wahrscheinlich macht (*Abb. 7,1*).

#### Das Fundmaterial

In einigen Punkten weicht die Zusammensetzung des Fundmaterials von dem 1952 geborgenen ab. Dies gilt hauptsächlich für die Knochenfunde, während im Steingerätebestand weitgehend Übereinstimmung besteht. Es fanden sich jetzt z. B. nur wenige eindeutige Knochen- oder Geweihgeräte, was aber mit der weitaus geringeren Zahl größerer Knochenreste erklärbar ist. So liegt außer Fragmenten nur eine komplette, unbearbeitete Mammutrippe vor (*Abb. 8,2*). Für endgültige Aussagen muß allerdings erst die Gesamtdurchsicht des Knochenfundmaterials auf Artefakte oder Bearbeitungsspuren abgewartet werden.



1



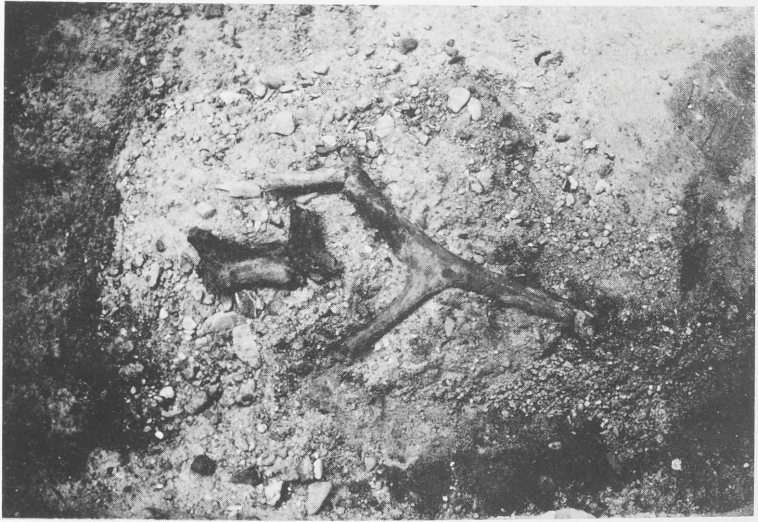
2

Abb. 6

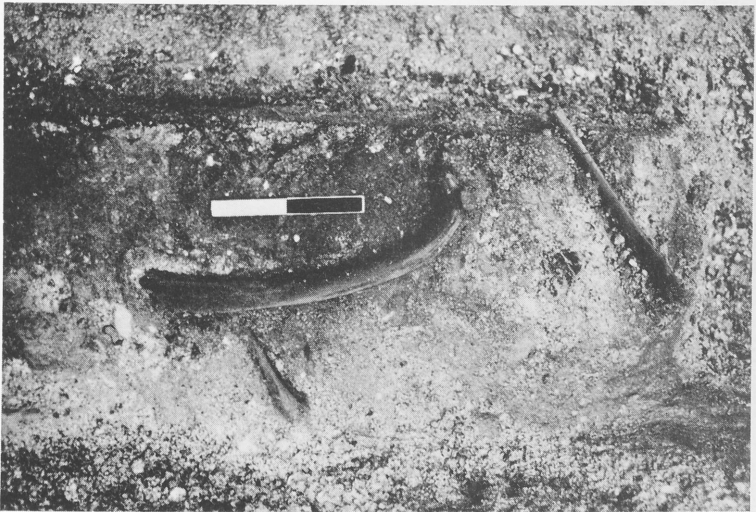
Salzgitter-Lebenstedt 1977.

1 Steinsohle (Übergang zum fundfreien Liegenden) nach Abtragung der Fundschicht B<sub>1</sub>.

2 Schnitt 14. Planum der Fundschicht B<sub>1</sub> mit Umriß des kleinen Tümpels, darin schräg herausragender Mammustozahn.



1



2

Abb. 7

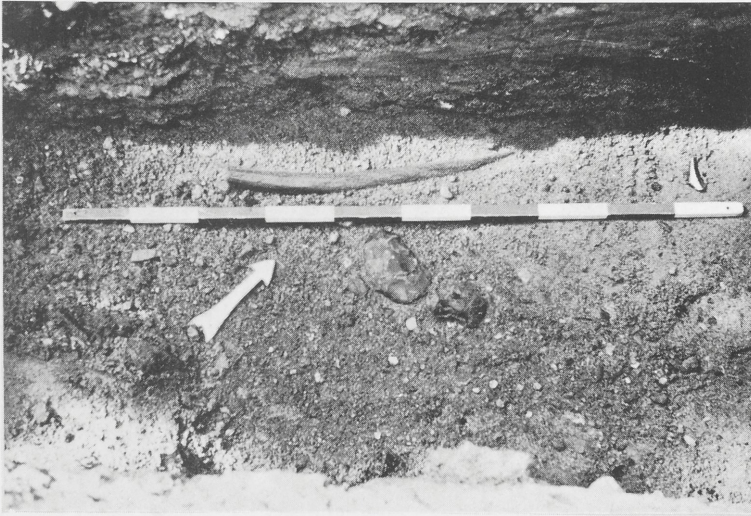
Salzgitter-Lebenstedt 1977.

1 Zwei Rengeweihstücke in oberer Fundschicht (G). 2 Rentierrippen in Fundschicht B<sub>2</sub> (untere Fundeinheit).

Maßstab = 20 cm.



1



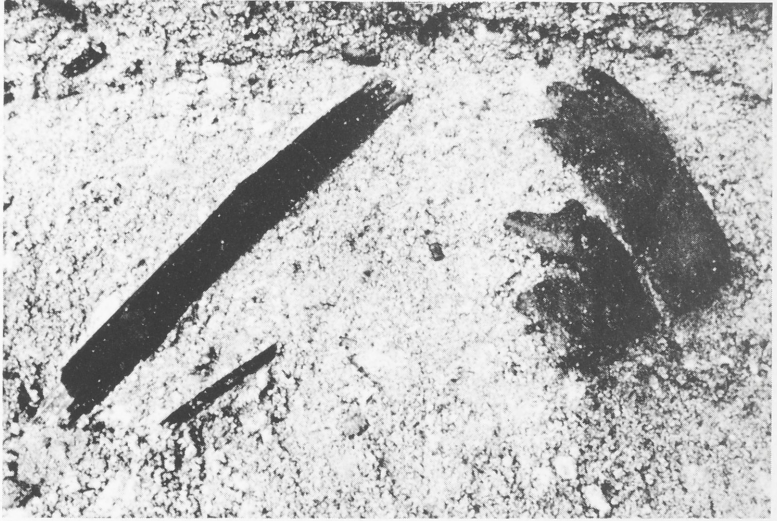
2

Abb. 8

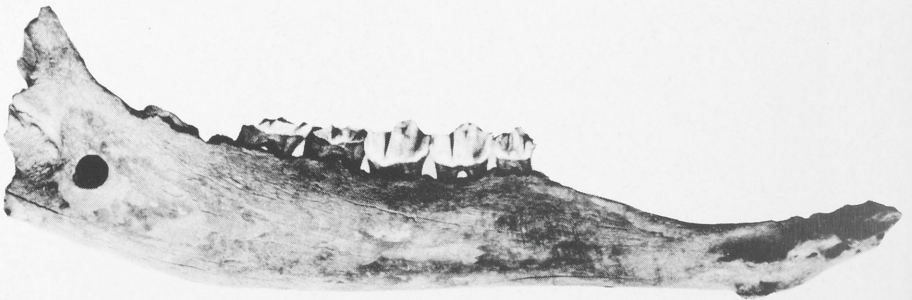
Salzgitter-Lebenstedt 1977.

1 Faustkeil in Fundschrift B<sub>4</sub> (untere Fundeinheit) beim Abtragen von Steg I.

2 Schnitt 1, Bogenschaaber und Mammutrippe in Fundschrift B<sub>2</sub>.



1



2

Abb. 9

Salzgitter-Lebenstedt 1977.

- 1 Holzstück, Renschaufel und kleines Rippenfragment in Fundschicht B<sub>3</sub> (untere Fundeinheit).
- 2 Renunterkieferhälfte mit rundem, künstlichen Loch aus der mittleren Fundeinheit.

Bemerkenswert ist eine Renunterkieferhälfte, die ein kreisrundes, künstliches, nicht durch den Knochen durchreichendes Loch von 8 mm Durchmesser im Bereich des Angulus, d. h. am Übergang vom Kieferkörper zum Ast, aufweist (*Abb. 9,2*). Die Bedeutung oder Funktion dieser mit Sicherheit artifiziiellen Lochung bleibt unklar.

Den größten Anteil am Fundmaterial stellen die geschlagenen Steingeräte, überwiegend aus im Kies zur Verfügung stehendem nordischem Flint, aber auch vereinzelt aus Kieselschiefer des Harzes. Insgesamt liegen rund 200 Artefakte vor, dazu eine Abschlag- und Trümmermenge (Abschläge von Handtellergröße bis zu winzigen Retuschierabsplissen) von etwa 3500 Stücken.

Unter dem — nicht sehr spezialisierten — Gerätebestand überwiegen als Typen die Schaber, allerdings in einer größeren Variationsbreite. So kommen Bogenschaber in einfacher wie in bifazieller Ausarbeitung vor, z.T. sind sie deutlich keilförmig und besitzen eine zugerichtete Spitze (z. B. *Abb. 10—12,2*). Schwankungen ergeben sich hinsichtlich der Gerätgröße (zwischen 5 und 15 cm Länge) wie der Schaberkappenwinkel (zwischen 10° und 90°), so daß zumindest daraus gewisse Funktionsunterschiede ersichtlich sind.

Auch bei der Gruppe der Faustkeile und -bruchstücke (z. B. *Abb. 12,1—14*, ca. 12—15 Exemplare) gibt es formale wie technische Unterschiede. Auffällig ist die wiederholte Keilform mit verdickter, abgeschrägter Basis. In der Regel sind sie aus Makroabschlägen hergestellt und weisen eine Feinbearbeitung der Spitzenpartie auf.

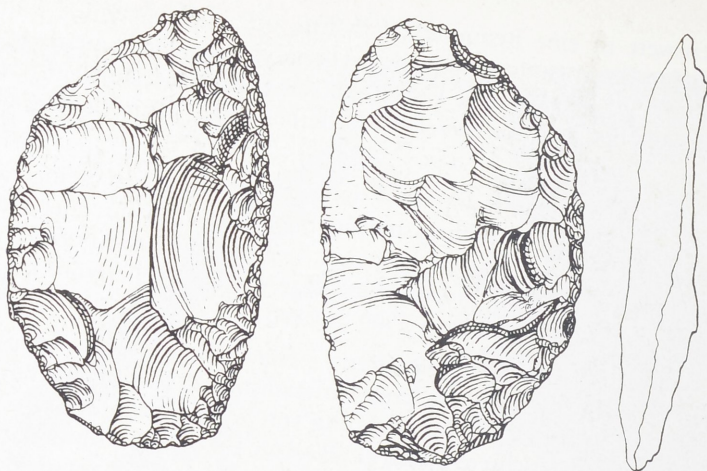
Hinter diesen dominierenden Schaber- und Faustkeiltypen treten diverse Schneidegeräte, aus Abschlägen und/oder in Biface-Technik gearbeitet, Messer und andere klingenförmige Geräte (z. B. *Abb. 15*), wenige Kerngeräte sowie einige Spitzen (z. B. *Abb. 16*), letztere einmal als kleine bifazielle Spitze (*Abb. 16,2*), mehrmals als Levalloisspitzen (z. B. *Abb. 16,3*), z.T. mit Kantenretusche, oder sonstige Einzelspitzenformen. Vielfach weisen einfache Abschläge ebenfalls Bearbeitungen auf, so daß deren Artefaktnatur deutlich wird.

Im Abschlag- wie im Artefaktmaterial finden sich vielfache Belege für die Levallois-Technik, diese ergänzt durch eine Serie von Levallois-Kernen. Auffällig ist — wie schon 1952 — eine Anzahl grober Abschläge in Clacton-Manier.

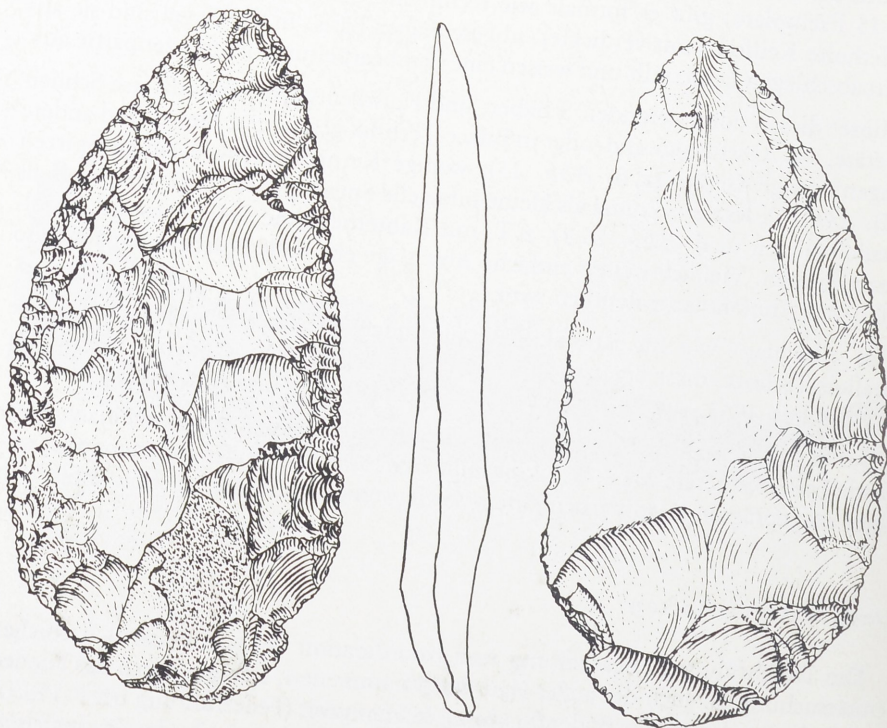
Das geschlagene lithische Artefaktespektrum wird ergänzt durch vereinzelt bleibende Felsgeröllgeräte wie z. B. Klopffsteine bzw. ähnliche Stücke mit mehr oder weniger ausgeprägten Klopfnarbenfeldern sowie wenige unsichere „pebble-tools“.

## Naturwissenschaften

Die Durchführung, Bearbeitung und Koordination der naturwissenschaftlichen Untersuchungen, auch der außer Haus vorgenommenen, erfolgte durch das Niedersächsische Landesamt für Bodenforschung in Hannover (Federführung bei F. PREUL und P. ROHDE). So übernahm, wie schon 1952, die Bearbeitung der Geologie und Geröllpetrographie F. PREUL, der unten eine erste, vorläufige Darstellung gibt. Die

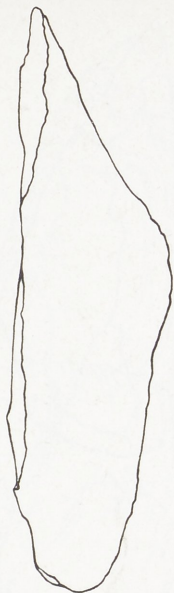


1

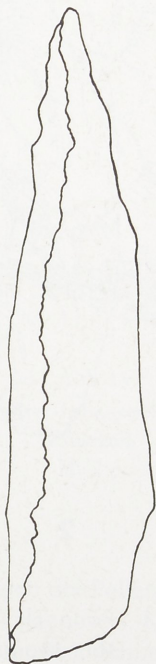
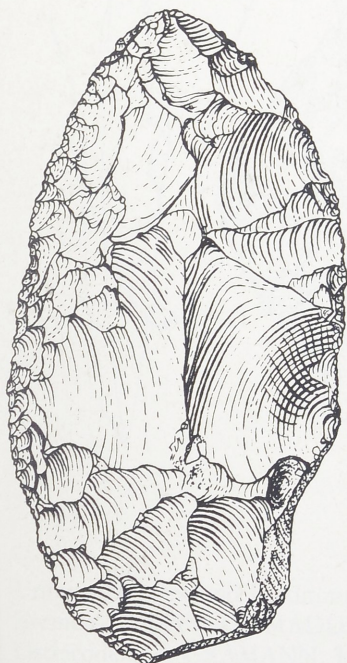


2





1



2

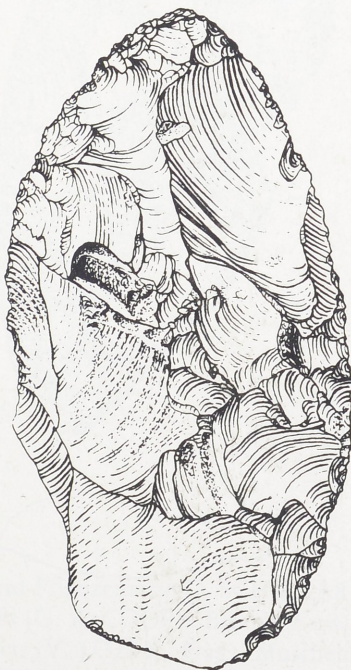
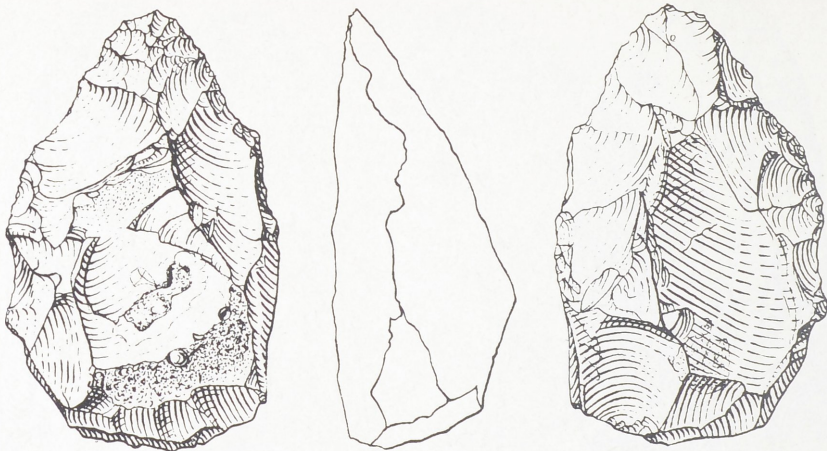
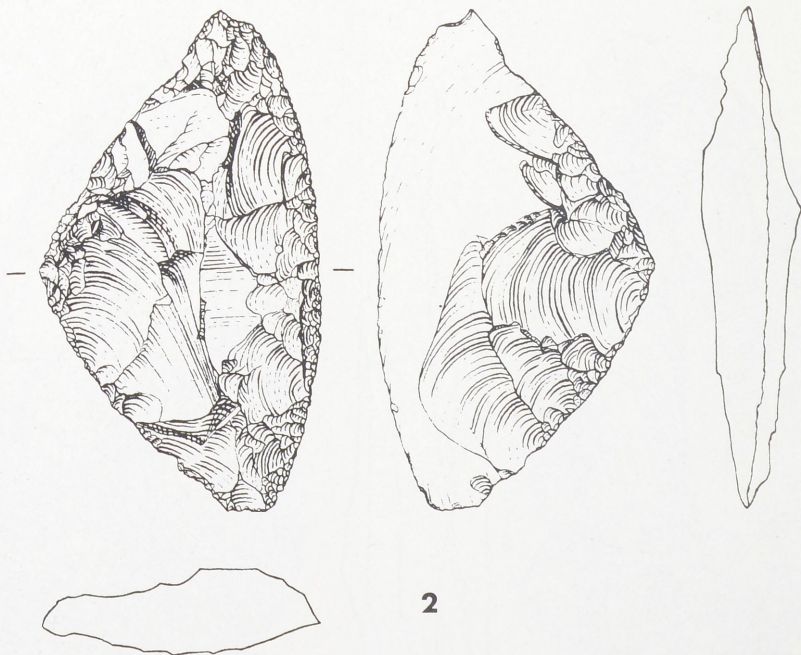


Abb. 11  
Salzgitter-Lebenstedt 1977.  
Keilförmige Bogenschaber.  
M. 2:3.



1



2

Abb. 12  
 Salzgitter-Lebenstedt 1977.  
 1 Kleiner Faustkeil. 2 Bogenschaber.  
 M. 2:3.

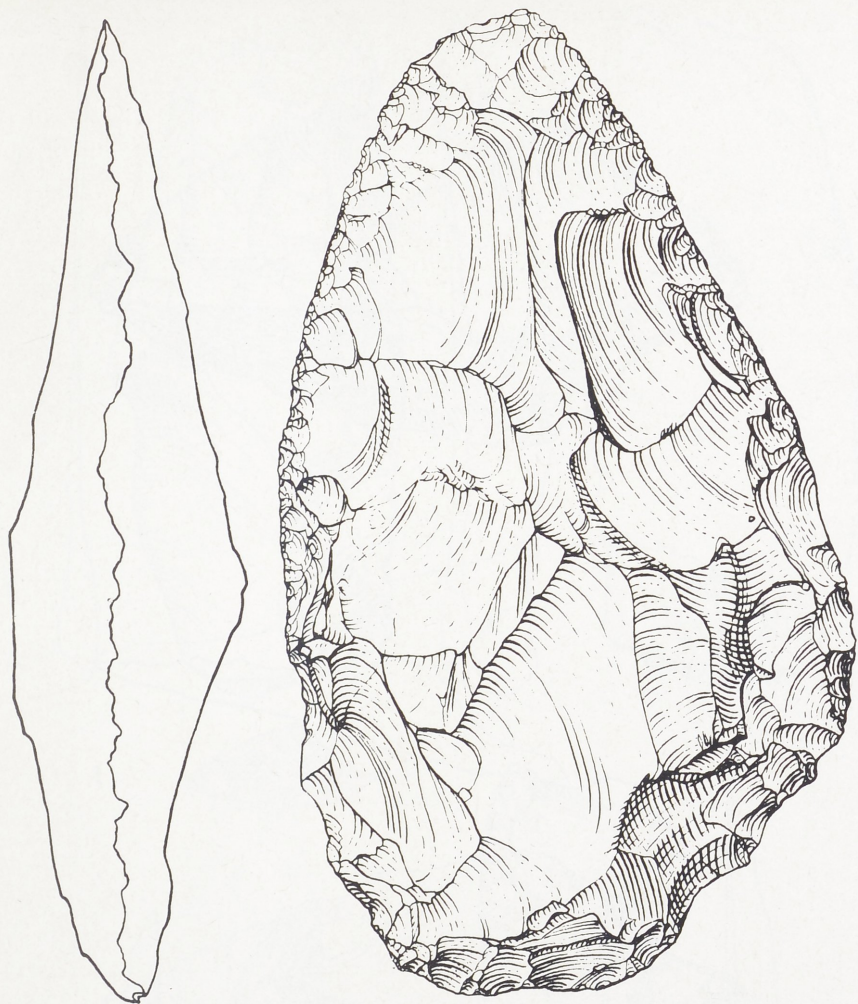


Abb.13  
Salzgitter-Lebenstedt 1977.  
Faustkeil.  
M. 2:3.

Untersuchungen und Bestimmungen der Pollen und Pflanzenreste (J. SCHWAAR, Bremen), der Pilze (K. MÄDLER, Hannover), Käfer (G. R. COOPE, Birmingham), Ostracoden (F. GRAMANN, Hannover), Schnecken (V. LOZEK, Prag), Muscheln (J. KUIPER, Paris), Kleinsäuger (A. v. d. MEULEN, Utrecht), Großsäuger (U. STAESCHE, Hannover), Korngrößen (B. MATTIAT, Hannover) und Böden

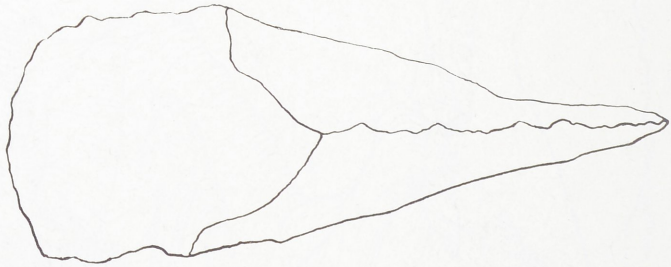


Abb. 14  
Salzgitter-Lebenstedt 1977.  
Faustkeil.  
M. 2:3.

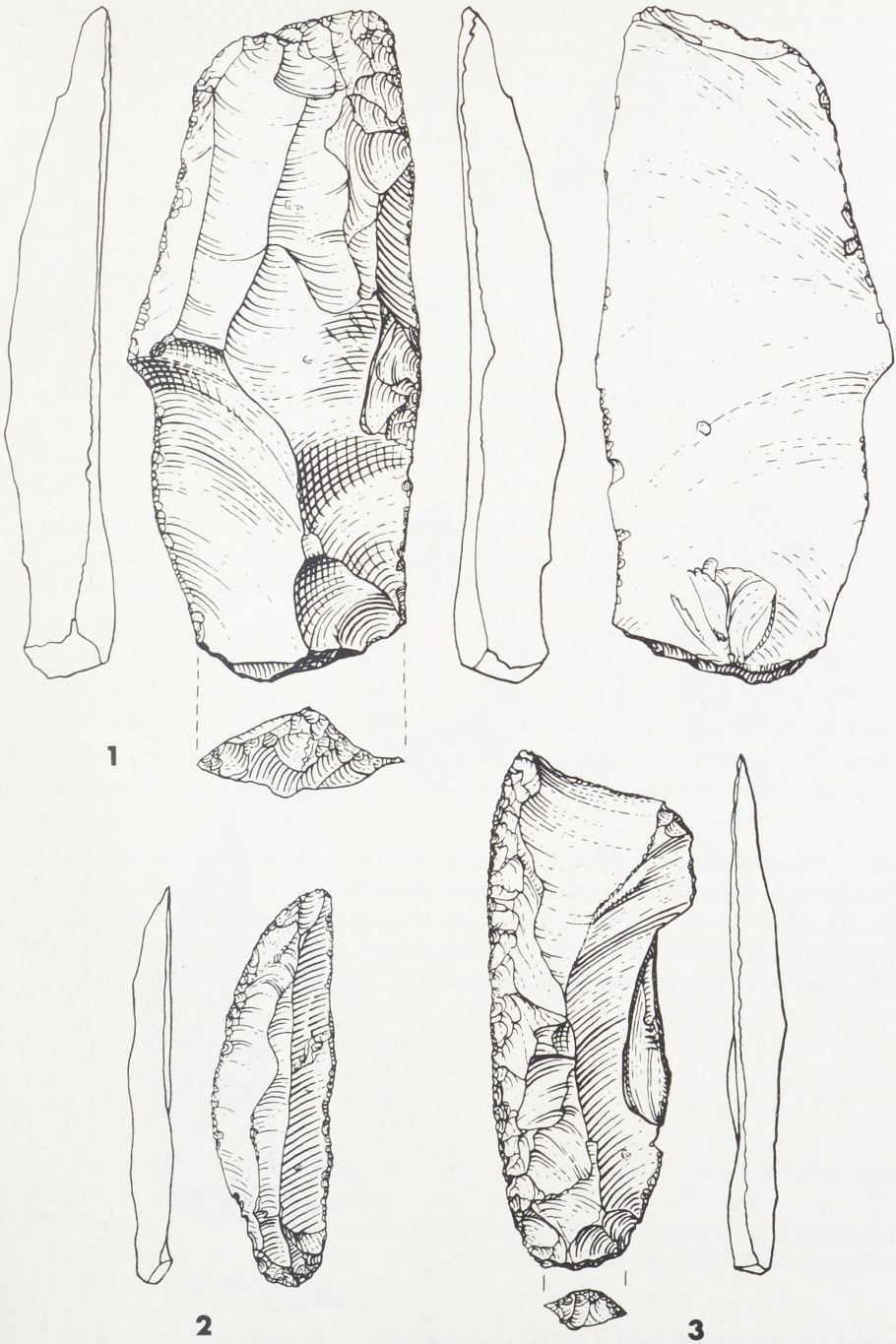


Abb. 15

Salzgitter-Lebenstedt 1977.

Schneidegeräte: 1 und 3 aus Levalloisabschlägen, 2 mit asymmetrischer Spitze.

M. 2:3.

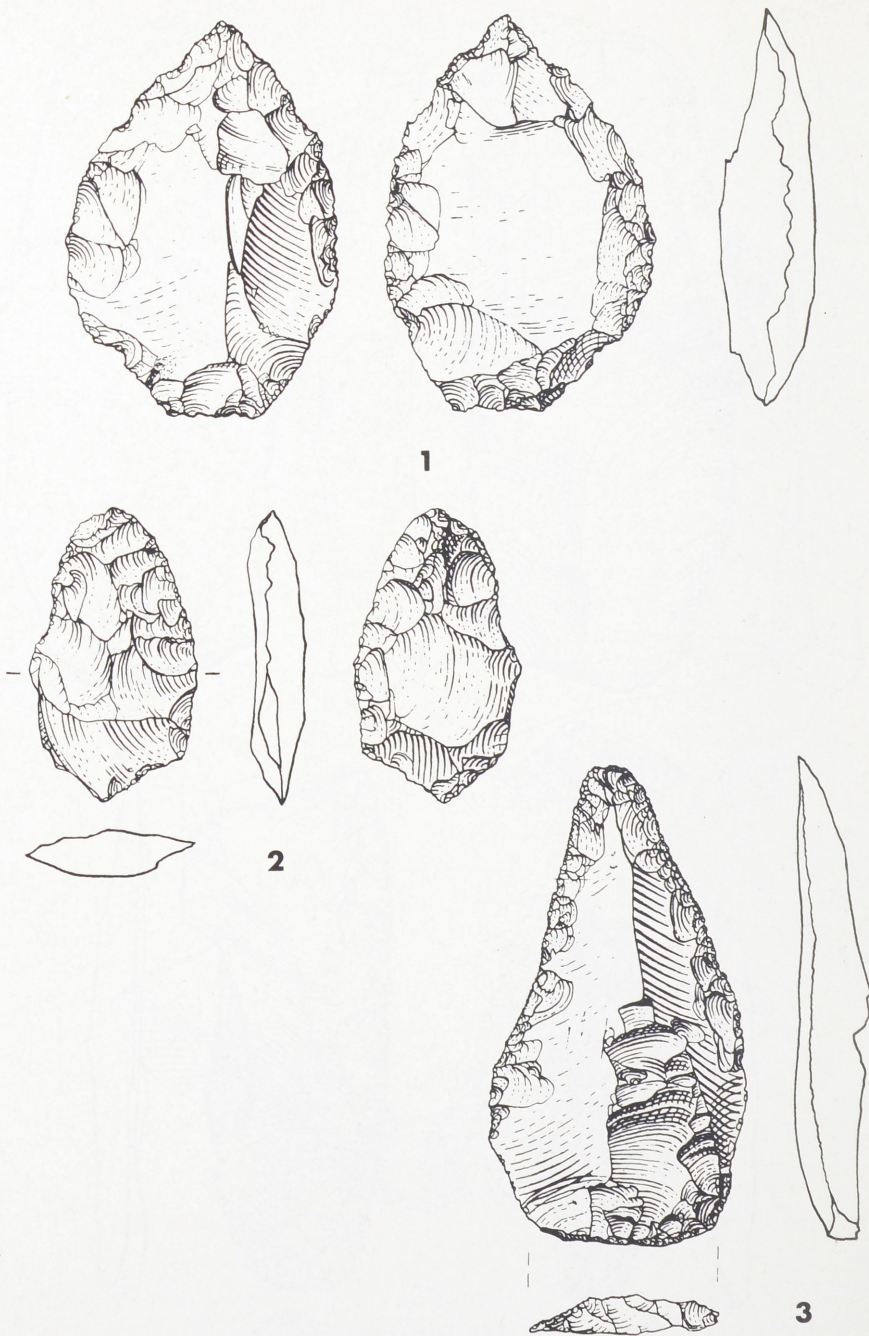


Abb. 16

Salzgitter-Lebenstedt 1977.

1 Spitze. 2 Kleine bifazielle Spitze. 3 Kantenretuschierte Levalloisspitze.  
M. 2:3.

(B. HEINEMANN, Hannover) werden wesentliche Beiträge zur Gesamtbeschreibung dieses mittelpaläolithischen Lagerplatzes erwarten lassen. Eine Vorlage der naturwissenschaftlichen Ergebnisse ist im Rahmen der endgültigen Gesamtpublikation vorgesehen. Vorausgeschickt sei hier, daß bei der ersten Durchsicht des Knochenmaterials sich — in ihrer zahlenmäßigen Reihenfolge — Ren (ca. 80 % aller bestimmbarer Knochen), Wildpferd und Mammut, damit das gleiche Faunenspektrum wie 1952 gezeigt hat. Ergänzend lassen sich allerdings Höhlenlöwe und Riesenhirsch dazustellen.

Wie eingangs erwähnt, betrifft einen wesentlichen Aspekt der in der Forschung kontroversen Diskussion die Datierung des Lagerplatzes. Aufgrund der unter günstigen Erhaltungsbedingungen konservierten zahlreichen organischen Funde (überwiegend Torfe) sind aus dem Profil mehrere Proben für die  $^{14}\text{C}$ -Datierung entnommen worden, und zwar aus Schlüsselpositionen innerhalb der Fundschichtenabfolge sowie aus ihrem Hangenden und Liegenden. Ihre Bearbeitung haben die  $^{14}\text{C}$ -Labors in Groningen (W. G. MOOK), Hannover (M. A. GEYH) und Köln (H. SCHWABEDISSEN) übernommen.

Es bleibt abzuwarten, inwieweit hier die  $^{14}\text{C}$ -Methode brauchbare Ergebnisse liefert, da es sich wegen der angenommenen frühweichselzeitlichen Altersstellung um den Grenzbereich ihrer Aussagemöglichkeit handelt.

Aus der alten Grabung war bereits ein  $^{14}\text{C}$ -Datum von  $55600 \pm 900$  bekannt (GrN 2083<sup>3</sup>; VOGEL und ZAGWIJN 1967, 86). Eine Probe der Grabung 1977 aus dem hangend unmittelbar an die obere Fundeinheit anschließenden artefaktfreien Schluff ergab ein Alter von  $19700 \pm 140$  (Hv-Nr. 8397). Im Zusammenhang dieser bisherigen Daten mit der Beurteilung der Geochronologie (s. u.) wird für die Fundschichtenserie eine Zeitstellung in eine Frühphase der Weichselkaltzeit sehr wahrscheinlich.

Die Frage bleibt noch, über welchen Zeitraum hinweg an diesem für eine wildbeuterische Wirtschaftsweise innerhalb eines subarktischen Biotops offensichtlich günstigen Platz wiederholt Belegungen stattgefunden haben. Gerade aufgrund der Befunde innerhalb der unteren Fundeinheit ( $B_1$ — $B_4$ ) dürften mehrere Belegungen feststehen, hierzu muß die weitere feinstratigraphische Auswertung abgewartet werden.

#### LITERATUR:

- G. BOSINSKI, *Eine mittelpaläolithische Formengruppe und das Problem ihrer geochronologischen Einordnung*. — *Eiszeitalter und Gegenwart* 14, 1963, 124—140.
- G. BOSINSKI, *Die mittelpaläolithischen Funde im westlichen Mitteleuropa*. — *Fundamenta. Monographien zur Urgeschichte*. Reihe A, Band 4. Köln und Graz 1967 (vor allem S. 34ff., S. 103f. und Taf. 1—8).

<sup>3</sup> Mit der von H. DE VRIES 1958, 14 vorgelegten Probe ( $48300 \pm 2000$ ) identisch, aber angereichert neu datiert.

- K. GROTE, *Salzgitter-Lebenstedt. Die Grabung 1977 in der mittelpaläolithischen Freilandstation.* — Archäologisches Korrespondenzblatt 8, 1978, Heft 3, 155—162.
- A. KLEINSCHMIDT, *Die Stratonomie der Fundschichten der paläolithischen Ausgrabung bei Salzgitter-Lebenstedt.* — Mitteilungen des Geologischen Staatsinstituts Hamburg 31, 1962, 362—381 (Gedächtnisschrift Johannes Weigelt).
- A. TODE, *Mammutjäger vor 100000 Jahren.* — Braunschweig 1954.
- A. TODE, F. PREUL, A. KLEINSCHMIDT u. a., *Die Untersuchung der paläolithischen Freilandstation von Salzgitter-Lebenstedt.* — Eiszeitalter und Gegenwart 3, 1953, 144—220.
- J. C. VOGEL und W. H. ZAGWIJN, *Groningen Radiocarbon Dates 6.* — Radiocarbon 9, 1967, 63—106.
- H. DE VRIES, *Radiocarbon dates for upper Eem and Würmstadiäl samples.* — Eiszeitalter und Gegenwart 9, 1958, 10—17.

Anschrift des Verfassers:

Klaus Grote M.A.  
Landkreis Göttingen  
— Kreisdenkmalpfleger —  
Reinhäuser Landstr. 4  
3400 Göttingen 1